

Barrierefreiheit - eine Wunschvorstellung?

Barrieren gibt es nicht nur in Form von klassischen Behinderungen - sie verstecken sich hinter vielen scheinbar harmlosen Phänomenen im Alltag!



Bereits 1980 entwickelte die WHO mit dem ICDH ("International Classification of Impairments, Disabilities and Handicaps") ein Klassifikationsschema von Krankheiten und Behinderungen. Bei der Unterscheidung zwischen Impairment, Disability und Handicap sind Probleme bei den psychischen, physischen oder anatomischen Voraussetzungen und die damit verbundenen Störungen und soziale Benachteiligungen der Ausgangspunkt. 1999 wurde dieses Schema verändert und erweitert. Aus dieser neuen Sicht sind die Probleme in der physischen und sozialen Umwelt (mindestens) genau so stark für die faktische "Behinderung" von Menschen verantwortlich wie die persönlichen Fähigkeiten.

Diese erweiterte Begriffsdefinition unter Einbeziehung der Umgebung findet sich auch in der Formulierung Alfred Sanders: "Behinderung liegt vor, wenn ein Mensch mit einer Schädigung oder Leistungsminderung ungenügend in sein vielschichtiges Mensch-Umwelt-System integriert ist". Er führt Behinderungen also nicht nur auf eine Schädigung oder Leistungsminderung eines einzelnen Menschen zurück, sondern auf die Unfähigkeit des Umfeldes der betroffenen Menschen, diese zu integrieren. (* H. Eberwein, S. Knauer: Handbuch der Integrationspädagogik, Beltz 2002)

Was ist Barrierefreiheit?

Barrierefreiheit bedeutet die uneingeschränkte Nutzung von Gegenständen, Gebrauchsgütern, Objekten und Informationen durch alle Menschen über denselben Zugangsweg. Eine Zugänglichkeit über alternative Wege gilt dabei *nicht* als barrierefrei, es sei denn, es sind damit keine besonderen Erschwernisse verbunden, z.B. zeitlicher oder räumlich.

Beispiel: Der Haupteingang eines Gebäudes ist nur über eine Treppe zugänglich und damit für Rollstuhlfahrer nicht erreichbar. Es gilt nun nicht als barrierefrei, wenn der Zugang zum Gebäude über eine Rollstuhlrampe am Hintereingang gewährleistet ist, da damit für Rollstuhlfahrer ein längerer Zugangsweg besteht, als für Menschen, die die Treppe am Haupteingang benutzen können. Barrierefreiheit im Sinne der Definition wäre gewährleistet, wenn sich eine Rollstuhlrampe am Haupteingang befindet oder wenn sich der Haupteingang zu ebener Erde befindet.

Dieser allgemeinen Definition folgt auch die Definition von "Integration Österreich": **"Barrierefreiheit bedeutet Zugänglichkeit und Benutzbarkeit von Gebäuden und Informationen für alle Menschen, egal ob sie im Rollstuhl sitzen, ob es sich um Mütter mit Kleinkindern oder Personen nicht deutscher Muttersprache handelt, ob es blinde, gehörlose, psychisch behinderte oder alte Menschen sind..."**

Etwas konkreter definiert der Paragraph 4 des Deutschen Behindertengleichstellungsgesetzes den Begriff "Barrierefreiheit" bzw. "barrierefrei": **"Barrierefrei sind bauliche und sonstige Anlagen, Verkehrsmittel, technische Gebrauchsgegenstände, Systeme der Informationsverarbeitung, akustische und visuelle Informationsquellen und Kommunikationseinrichtungen sowie andere gestaltete Lebensbereiche, wenn sie für behinderte Menschen in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernisse und grundsätzlich ohne fremde Hilfe zugänglich und nutzbar sind."**

Ein weiterer Begriff, der oft als Synonym für "Barrierefreiheit" steht, ist "Zugänglichkeit". Im Bericht der Bundesregierung über die Lage der behinderten Menschen in Österreich wird Zugänglichkeit als **"eine wesentliche Voraussetzung für ihre [der Behinderten] gesellschaftliche Teilhabe in allen Lebensbereichen"** erklärt. Hier wird also die zuvor schon erwähnte Selbstständigkeit und Teilhabe auf alle Lebensbereiche ausgeweitet, was bedeutet, dass es Menschen mit Behinderung

durch Anpassung ihrer Umwelt möglich sein soll, so zu leben wie nicht behinderte Menschen. Das beinhaltet Zugang zu Wohnungen, Gebäuden, Verkehrsmitteln, Ausbildung, Beschäftigung, Gütern, Dienstleistungen und Informationen.

Der Begriff der "Mobilität" wird im Zusammenhang mit "Zugänglichkeit" verwendet. "Mobilität" bezeichnet Bewegungsvorgänge von Menschen in räumlichen und sozialen Bereichen. Eine Mobilitätsbehinderung bedeutet also, Nachteile im beruflichen und privaten Fortkommen zu haben. Sie kann auftreten, wenn nicht die nötigen Voraussetzungen getroffen wurden, um dies zu verhindern ("Barrierefreiheit").

Da es allerdings die vielfältigsten Behinderungen gibt, ist Barrierefreiheit lediglich ein Ideal, dem sich die Realität nur weitestgehend angleichen kann; egal wie viele Hilfen man in einen Gegenstand, eine bauliche Anlage, Software etc. einfügt, es wird wohl immer wieder Menschen geben, die von der Benutzung ausgeschlossen sind.

Barrierefreies Internet

Technologie und neue Medien helfen Barrieren abzubauen, aber gleichzeitig schaffen sie auch neue Barrieren. Die schweizerische Stiftung "Zugang für alle" beschäftigt sich mit behindertengerechter Technologienutzung und der Überwindung dieser Barrieren. Sie ist ein Bindeglied zwischen Behörden, Betroffenen, Behinderten-Organisationen, IT- und Dienstleistungs-Unternehmen, Forschung und Lehre.

(Mehr INFO unter: <http://www.access-for-all.ch/index.html>)

FACTUM hat sich im Rahmen des vom BMVIT finanzierten Projektes TELECHANCE dieses Themas ausführlich angenommen (Ausserer et al. 2006; mehr INFO unter http://www.factum.at/Telechance_Projekt_Zusammenfassung.pdf).



Wer hat insbesondere mit Barrieren zu kämpfen?

Senioren als heterogene Gruppe müssen mit recht unterschiedlichen Behinderungen im öffentlichen Raum bzw. im Straßenverkehr zurechtkommen, wie das EU-Projekt SIZE in acht verschiedenen europäischen Ländern gezeigt hat.(1)



Bei der Benutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln stellen beispielsweise zu hohe Einstiegsstufen (keine Niederflur-Einstiegsplattformen), fehlende Handläufe und Griffe, oder fehlende Sitzplätze oft ein Hindernis dar. Ebenso erschwert wird die Mobilität von Seniorennen durch hohe Kosten von Mobilitätshilfen (Gehstock, Rollstuhl, Rollator etc.).

Problematisch sind des weiteren Hindernisse auf Gehsteigen (Werbetafeln, unebene Oberflächen, zu hohe Gehsteigkanten etc.) öffentliche Gebäude, die nicht ohne Behinderung zugänglich sind (fehlende Aufzüge, Rampen, hohe Eingangsstufen) und ähnliches.

Ein Beispiel zur Minimierung dieser Barrieren für Seniorennen ist die Aktion "mobiler Service in Dresden", wo Serviceteams als Unterstützung für Senioren in öffentlichen Verkehrsmitteln mitfahren, beim Ticket-



(1) FACTUM hat als Koordinator des 2006 abgeschlossenen EU-Projektes SIZE (Life quality of senior citizens in relation to mobility conditions) eine Fülle von nützlichen Hinweisen für Behörden und sonstige Umsetzer ausgearbeitet. Siehe dazu auch INFAR direkt 2/2005.



Fig. 2 Accessible taxi in Naples (I)
(Image from: www.comune.napoli.it/taxicolestivo)

Fig. 3-4-5-6 Different types of accessible taxi, Chambery (F)
(Images from: CERTU - Centre d'études sur les réseaux, les transports, l'urbanisme et les constructions publiques, "Le bus et deux points d'arrêt accessibles à tous", 2003)

automaten helfen, beim Ein- und Aussteigen etc. und dafür sorgen, dass die älteren Personen einen Sitzplatz im Bus bekommen. Andere Beispiele sind Niederflerbusse, die es in österreichischen Städten immer öfter gibt.

Eine Erleichterung sind auch angehobene Kreuzungsbereiche, wo einerseits Fußgänger keine Gehsteigkante überwinden und andererseits der Kfz-Verkehr die Geschwindigkeit reduzieren muss. Allerdings führen solche Kreuzungen ohne Begleitmaßnahmen unter Umständen für Sehbehinderte zu Problemen, da die Gehsteigkante als Orientierungshilfe wegfällt.

Frauen und Männer mit Beeinträchtigungen stoßen bereits bei der Bewältigung alltäglicher Aufgaben (Einkauf gehen, Arztbesuche, etc.) rasch an Grenzen. Stufen, fehlende taktile Leitsysteme, hohe Bordsteinkanten: bei vielen Gelegenheiten ergeben sich Barrieren, die das Leben behinderter Menschen erschweren.

Allerdings existieren bereits viele Beispiele in der Praxis, die zeigen, dass das Bewusstsein für Barrieren und wie man sie umgehen kann wächst. Als Ersatz für den öffentlichen Verkehr sind dies zum Beispiel sogenannte "accessible taxis", die speziell für

Menschen im Rollstuhl ausgestattet sind (siehe oben; Beispiele aus Italien und Frankreich).

Stufen und enge Eingänge sind aber auch für Personen mit Kinderwagen fast unüberwindbare Barrieren. Fehlende Rampen und Aufzüge führen zu reduzierter Mobilität im eigentlichen Sinn des Wortes.

Der "mobile Service" in Dresden, als ein Beispiel, hilft auch dieser Bevölkerungsgruppe.

